



Von einem, der viel darin lebte

Zeichnungen von Ohser

Ich krame in alten Erinnerungen...
Es sind nun fast vierzig Jahre her...
Wir lebten in Berlin, lauter junge Leute
— Schriftsteller, brotlose Künstler, Studenten, Artisten. Keiner hatte Geld. Es ging uns schlecht. Oft hungerten wir. Aber wir ertrugen alles mit der Heiterkeit und dem Optimismus unserer unverwüstlichen Jugend.

Führer und Oberhaupt unseres Kreises — unser „Bulle“, wie der Berliner sagt — war der „Doktor“, ein durch Müßiggang, Tropenkoller und Ausschweifung heruntergekommener Kolonialforscher. Ein genialer Kopf, mit guten Beziehungen zum Kolonialministerium, beschaffte er, wenn alle Stränge rissen, auf oft unglaubliche Weise immer wieder Geld. Seine Freundin war Nuscha, eine Ohne-sattelreiterin vom Zirkus, ohne Anstellung und — wie wir alle — ohne Geld. Diese Nuscha brachte etwas in unseren Kreis, was uns bis dahin ganz fremd gewesen war: Beziehungen zum Zirkus,

zum Varieté, zur Welt der fahrenden Leute.

Wenn wir mit unserem Geld ganz zu Ende waren, trafen wir mittags im „Strammen Hund“ zusammen, einer armseligen Speisewirtschaft für Studenten in der Nähe der Universität. Hier gab es das billigste Essen von ganz Berlin. Zehn Pfennig für den Teller Suppe. Freilich ohne Teller. In die hölzerne Tischplatte waren längsseits teller- oder muldenartige Vertiefungen eingegraben. Neben jeder Mulde hing an einer Kette ein Blechlöffel. Ein Mann in schmieriger Jacke zog mit einer dickbauchigen Spritze die Suppe aus einem Eimer und spritzte sie in die Mulden, aus denen sie dann in hungrige Mäuler gelöffelt wurde. Wer seinen Groschen nicht erlegen konnte, erlebte es, daß die Spritze sofort die Suppe wieder herauszog. Brot stand in beliebiger Menge gratis zur Verfügung. Es war selbstverständlich, daß man zu seiner Suppe fast einen ganzen Laib Brot